

Wilfried Nelles

Indianerdemokratie?

Was macht ein Aufsteller, wenn er keine Lösung findet? Er bricht ab. Vielleicht, wenn er sich der Hellinger-Sprache bedient, mit der Bemerkung: „Ich vertraue dich deiner guten Seele an.“ Was machen 120 Aufsteller, wenn sie keine Lösung finden? Sie brechen ebenfalls ab. Einige hadern und murren vielleicht etwas, einige sind sogar ärgerlich, wollen vielleicht eine Lösung erzwingen, aber die meisten vertrauen dann doch darauf, dass die Zeit und das Feld, in dem wir uns bewegen, eine gute Lösung bringen wird. Denn schließlich sind nicht wir es, die die Lösungen machen, sondern wir stehen im Dienst der Bewegung von Größerem, das uns führt.

Die Bewegung, die neue Lösungen erforderlich macht, ist das enorme Wachstum des Familienstellens. Es war sozusagen die Schattenseite des Erfolgs, der sich die rund 120 Teilnehmer der Arbeitstagung in Heidelberg am 7. und 8. April zu stellen hatten. Eingeladen waren alle Aufsteller, die auf der Liste der Arbeitsgemeinschaft Systemische Lösungen nach Bert Hellinger stehen. Um diese Liste und um die Form der Arbeitsgemeinschaft drehten sich dann auch die meisten Diskussionen. Um das zu verstehen, muss man ein bisschen aus der Historie erzählen.

Der Ausgangspunkt war wohl Gunthard Webers Buch „Zweierlei Glück“, das 1993 veröffentlicht wurde. Damit begann die große Verbreitung des Familienstellens. In der Folge wurde Gunthard Weber zum Adressaten vieler Anfragen. Der zweite große Schritt war dann die Organisation der 1. Arbeitstagung zum Familienstellen 1997 in Wiesloch, die nur noch von einem Team bewältigt werden konnte. Um nicht alles alleine entscheiden und tragen zu

müssen, bildete Gunthard Weber eine Art Beraterstab (insgesamt 30 Personen) um sich herum, der dann als ständige „Arbeitsgemeinschaft“ zu einer Art Leitungsgremium in Fragen der internen Kommunikation und der Vertretung des Familienstellens nach außen wurde. Der Erfolg der Publikationen und der großen Arbeitstagungen führte zu immer mehr Nachfragen, u. a. der Art, wo und bei wem man denn seine Familie stellen könne. Aus dem Sekretariat, das zur Organisation der Arbeitstagung gebildet worden war, wurde eine ständige Geschäftsstelle, und zur Beantwortung der vielen Anfragen nach Aufstellern wurde eine Aufstellerliste zusammengestellt. Mit der Liste tauchte die Frage auf, welche Kriterien jemand erfüllen muss, der auf der Liste steht, wer auf welcher Basis darüber befinden kann etc. etc. Da niemand, zuallerletzt Bert Hellinger, eine Schule bilden möchte, die die Arbeit und die Mitgliedschaft reglementiert, schien die Lösung dieser Fragen einer Quadratur des Kreises zu gleichen. Immerhin gibt es außer den 130 Aufstellern, die bisher auf der Liste stehen, noch mal doppelt, wenn nicht dreimal so viele, die nicht diesen Status haben. Ob sie besser oder schlechter sind, weiß niemand. Was also tun?

Gunthard Weber machte einen radikalen Vorschlag: Einschließen statt ausschließen. Die Liste soll für jeden geöffnet werden, der dastehen möchte. Die Qualität der Arbeit wird anstatt durch Kontrolle durch ständigen Austausch, auch unter Einbeziehung des Internets, gewährleistet. Die bisherige Arbeitsgemeinschaft soll aufgelöst und durch ein „Board“, ein organisatorisches Leitungsgremium von etwa sieben Personen, die er benennt, ersetzt werden. Die anschließende Diskussion in Arbeitsgruppen und im

Plenum nahm zwar nur einen Nachmittag in Anspruch, energetisch überlagerte sie jedoch das ganze Treffen. Ergebnis: keine Lösung. Insbesondere die Mitglieder der bisherigen Arbeitsgemeinschaft taten sich schwer damit, einfach aufgelöst zu werden. Die Grundstimmung im Plenum war jedoch klar: Es soll in die Richtung gehen, die Gunthard Weber vorgeschlagen hat. Welche konkreten Formen dies annimmt, wird die AG bei ihrem nächsten Treffen im Herbst entscheiden.

Ein anderes großes Thema war das Internet. Auf eine Initiative von Bert Hellinger hin sind die Grundlagen für ein virtuelles Hellinger-Institut im Netz geschaffen worden. Das bedeutet, dass alle Informationen über die Arbeit sowie, wenn gewünscht, alle Termine und Selbstdarstellungen aller Aufsteller weltweit auf einer Hellinger-Website abrufbar sind. Die Website existiert bereits unter dem Namen www.hellinger.com, offen ist jedoch noch, wie breit sie angelegt bzw. genutzt wird. Es könnte auch ein internes ständiges Austauschforum für alle Aufsteller sowie ein Forum für Anregungen, Kritik und Beschwerden von Seminarteilnehmern eingerichtet werden. Auch hier war, nach einer intensiven Diskussion über Chancen und Risiken sowie über Kosten (die enorm hoch sind) und Nutzen, die Tendenz, diesen Weg zu gehen, ohne dass die damit einhergehenden Fragen der Organisation alle geklärt wurden.

Hinzu kommt, dass das Bedürfnis nach Austausch in Form von Fachtagungen steigt, was bei der großen Zahl der Themen und Teilnehmer einen immer größeren Organisations- und Verwaltungsaufwand erfordert. Zugleich müssen alle Aufsteller auf der Liste einen nicht ganz kleinen finanziellen Beitrag liefern, was natürlich auch Fragen nach der Verwendung des Geldes, nach Transparenz von Entscheidungsstrukturen und auch nach Mitsprache mit sich zieht. Wir treten sozusagen aus der Unschuld des Aufstellens als Einzelne in die breite Öffentlichkeit mit ihren spezifischen Anforderungen und Ordnungen.

Wenn wir dies wollen, müssen wir wohl einen Preis bezahlen. Die scheinbare Gegensätzlichkeit von Lebendigkeit und Freiheit einerseits und Ordnung andererseits verlangt uns Antworten in unserem eigenen Kreis ab. Wenn es stimmt, dass der Gegensatz nur ein scheinbarer ist, wird sich auch für diese Fragen eine Ordnung finden lassen, die dem Leben dient. Eine fantastische Herausforderung, die uns von einer Dynamik, die wir nicht gemacht haben, angetragen wird.

Wie findet man eine Ordnung, ohne dass der Fluss gezähmt und schließlich zu einem toten Kanal wird? Vielleicht so, wie es ein Teilnehmer in der abschließenden Runde skizzierte: „Ich habe manchmal den Eindruck, als hätten wir hier so eine Art Indianerdemokratie: Wir sitzen in der Runde, jeder darf etwas sagen, der große Häuptling hört sich alles an, und am Ende steht er auf und sagt: Ich habe entschieden!“